

Marija Vulesica

Antisemitismus in Südosteuropa

Defizite und Herausforderungen eines vernachlässigten Forschungsgegenstandes

Im März 2013 tauchten in Belgrad Plakate auf, auf denen an die Bombardierung der Stadt 1999 durch die NATO erinnert werden sollte. In der Symbolsprache der Plakate zierte ein Davidstern die abgebildeten NATO-Flugzeuge. Die Botschaft lag auf der Hand: die NATO und der Westen als Handlanger der Juden.

Im Herbst 2011 musste eine kroatische Fernsehjournalistin ihren Posten in der renommierten Polit-Talkshow *Puls Hrvatske* räumen, nachdem sie unkritisch eine Zuschauerfrage wiedergegeben hatte. Diese enthielt die Aussage, die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden 1933 bis 1945 sei ausschließlich deshalb erfolgt, weil die Juden Bankiers, also Finanzbosse, gewesen seien. Diese Botschaft flankierte zudem der Verweis, Geschichte würde sich stets wiederholen, die Juden seien also wieder die herrschenden Finanziere.

In Ungarn ist seit einigen Jahren eine steigende antisemitische Stimmung zu beobachten. Insbesondere an den Universitäten erfahren Parteien wie die rechtsextreme *Jobbik* großen Zuspruch. Jüdische Erstsemestler_innen werden in besonderen Listen verzeichnet. Im März 2013 tauchten an der Budapester Universität Eötvös Lorant (ELTE) antisemitische Sticker mit der Parole „Juden! Die Universität gehört uns, nicht Euch“ auf.

In Rumänien setzten extrem nationalistische Parteien während des Wahlkampfes 2010 auf antisemitische Tiraden. Und in Griechenland werden immer wieder antisemitische Hetzreden als „Begleiterscheinungen“ der seit einigen Jahren andauernden Wirtschaftskrise registriert.

Während sich durchaus Teile der Politik und Öffentlichkeit in den benannten südosteuropäischen Ländern von antisemitischer Sprache und Symbolik deutlich zu distanzieren versuchen und jede antisemitische Regung verurteilen, demonstrieren die vielfältigen Erscheinungsformen jüdenfeindlichen Denkens und Handelns jedoch, dass wir es mit einem ganz besonderen Phänomen zu tun haben. Besonders, weil es immer noch eine wohlfeile Antwort und Lösung zu sein scheint, Juden für alle sozialen und politischen Probleme verantwortlich zu machen. Die tief verwurzelten und auch nach der Erfahrung der Shoah immer noch in Europa verbreiteten, bekannten und leicht zu reaktivierenden Stereotype von den jüdischen Weltverschwörern, finanziellen Ausbeutern und Krisennutznießern haben an ihrer Brisanz und Relevanz anscheinend nichts verloren. Und das trotz der nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und im Laufe der folgenden Jahrzehnte etablierten Antisemitismusforschung?

Als Frage formuliert ist der letzte Satz Absicht und Ziel zugleich. Wie stand und steht es denn um die Antisemitismusforschung in Südosteuropa? Gab und gibt es diese Disziplin, die in den verschiedenen Ländern und Regionen die historischen Erscheinungsformen der

Judenfeindschaft aufspürt, betrachtet und analysiert? Ist die Wirkmacht, Bedeutung und Konsequenz von Antisemitismus – des seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts europaweit etablierten Neologismus – von Historikern_innen, von Soziologen_innen und Politologen_innen in und für das südöstliche Europa ausreichend erforscht und diskutiert worden? All diese Fragen können eindeutig und klar beantwortet werden: Um die Antisemitismusforschung als Disziplin ist es in diesem Raum schlecht bestellt. Weder die Formen und Ausprägungen der historischen Judenfeindschaft noch die des zeitgenössischen Antisemitismus sind bisher ausreichend erfasst und wissenschaftlich aufgearbeitet worden. Selbst die deutschsprachige Südosteuropaforschung hat sich diesem historischen Phänomen bisher weitgehend verschlossen.¹

Um diese Beobachtung kritisch zu hinterfragen, um auf neue Fragestellungen, Themenfelder und Ergebnisse hinzuweisen, aber auch um eine stärkere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus anzuregen, entschied die Redaktion der *Südosteuropäischen Hefte*, dem Thema *Antisemitismus in Südosteuropa* eine Ausgabe zu widmen.

In unserem *Call for Articles* baten wir um Texte, die auf die vielfältigen Erscheinungsformen der (historischen und aktuellen) Judenfeindschaft eingehen, sie analysieren und die politische und soziale Dimension und Bedeutung des Antisemitismus in den jeweiligen Kontexten diskutieren. Von besonderer Wichtigkeit erschien uns, gerade für den Raum Südosteuropa darauf hinzuweisen, dass antisemitisches Denken und Handeln von Wissenschaftlern_innen und Zeitgenossen_innen nicht immer sofort als solches erkannt und bewertet wurde und wird. Gleichzeitig sollten Behauptungen, diese oder jene Aktion, Aussage oder Ereignis seien antisemitisch, differenziert und kritisch geprüft werden. Verkürzt formuliert: Es ist nicht alles Ausdruck von Judenfeindschaft, nur weil (manchmal vorschnell) das Label *Antisemitismus* darauf geklebt wird. Entscheidend ist also die analytische Herangehensweise und zunächst die Klärung der Frage: Was ist eigentlich Antisemitismus in diesem oder jenem Kontext? Welchen Stellenwert, welche Bedeutung hat er und vor allem welche Intention verfolgen die dahinterstehenden *Antisemiten*?

Was ist Antisemitismus?

Paradigmatisch für die Erforschung des Antisemitismus in Südosteuropa kann (und sollte) hier die deutsche bzw. englischsprachige Antisemitismusforschung sein. Die meisten ihrer Untersuchungen setzen sich zunächst mit der Definition des Begriffes selbst auseinander. Die Frage also, was Antisemitismus ist und wie dieser in der jeweiligen Studie verstanden, benutzt und interpretiert wird, ist eine grundlegende. Für den englischen Historiker Steven Beller ist Antisemitismus ein „hochambivalenter und multivalenter“ Terminus, der große Verwirrung hervorrufen kann.² Diese Verwirrungen äußern sich beispielweise in widersprüchlichen Definitionen oder in der wissenschaftlichen und politischen Verwendung des Begriffes, ohne ihn jedoch zeitlich und inhaltlich zu konkretisieren. Bei der Antisemitismusforschung gehe es aber darum, so der deutsche Historiker Reinhard Rürup,

¹ Eine Ausnahme bilden hier die Arbeiten von Mariana Hausleitner, Stefan Troebst, Dietmar Müller, Jens Hoppe oder meine Forschungen.

² Beller, Steven (2007): *Antisemitism. A very short introduction*. New York: Oxford University Press, S. 1.

nicht nur Zeugnisse antisemitischen Denkens zu finden (diese ließen sich nämlich überall aufspüren), sondern sie im Vergleich mit anderen Einstellungen und Handlungsweisen zu gewichten.³ Die Historiker Christoph Nonn und Peter Pulzer warnten etwa davor, Antisemitismus mit Rassismus gleichzusetzen.⁴ Rassismus war zweifelsohne ein wichtiges Merkmal der neuen Judenfeindschaft und die rassistischen Motive bedeuteten einen qualitativen Unterschied zur jahrhundertealten Judenfeindschaft in Europa. Antisemitismus aber nur dort zu sehen, wo es auch Rassismus gab, bedeutete, das komplexe Phänomen, das sich seit den 1880er Jahren unter diesem neuen Begriff überall in Europa zeigte, zu verkennen und mancherorts sogar zu verharmlosen. So gibt es heute keine Zweifel an dem Antisemitismus der christlich-sozialen Bewegung in Österreich. Sie, die sich auf die Lehren der Kirche stützte und für ihre Interessen zu kämpfen vorgab, distanzierte sich aber vom Rassismus.

Um Antisemitismus historisch fassbarer zu machen oder zu definieren, sind ihm viele Zusätze wie etwa christlicher, nationaler, rassistischer oder ökonomischer Antisemitismus beigefügt worden. Diese vorangestellten Attribute, die stets eine inhaltliche und/oder zeitliche Abgrenzung implizierten, sind nach wie vor umstritten.⁵ So merkte der Historiker Johannes Heil an, dass über die Attributverwendungen Inhalte, Motive und Träger näher zusammenrücken, die dabei entstandene Begriffsunschärfe aber zum interpretationsleitenden Fundament werden würde. Dadurch wiederum würde eine klare Definition und Bestimmung des Forschungsobjekts behindert werden.⁶

Trotz oftmals berechtigter Kritik ist der Begriff „Antisemitismus“ und sein breit rezipiertes Verständnis als zeitenübergreifende Judenfeindschaft per se weder aus der Forschung noch aus Politik und Gesellschaft wegzudenken. Den Wissenschaften muss es aber darum gehen, in ihrer jeweiligen Untersuchungsepoche klare Begriffsgrenzen zu setzen. Wichtig ist also, dass Antisemitismus-Forscher_innen nicht mit dem Begriff operieren, ohne ihn zu konkretisieren.

Das Neue am Antisemitismus

Mit dem Aufkommen des Terminus „Antisemitismus“ Ende des 19. Jahrhunderts trat ein qualitativer Wandel in der europäischen Judenfeindschaft ein. Im Unterschied zu traditionellen und alten Vorurteilen innerhalb der christlichen Mehrheitsgesellschaften richtete sich Antisemitismus nicht mehr gegen Juden als eine Religionsgemeinschaft, die am Rande der Gesellschaft existierte und der vorgeworfen wurde, Jesus getötet und im Mittelalter die Pest verursacht zu haben. Antisemitismus richtete sich in einer, wie von den meisten Zeitgenossen wahrgenommen, modernen, fortschrittlichen und aufgeklärten

³ Rürup, Reinhard (2004): Der moderne Antisemitismus und die Entwicklung der historischen Antisemitismusforschung. In: Werner Bergmann; Mona Körte (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften. Berlin: Metropol Verlag, S. 117–135, hier S. 134.

⁴ Nonn, Christoph (2008): Antisemitismus. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 3; Pulzer, Peter (2004): Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867-1914. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 39.

⁵ Bergmann, Werner (2004): Geschichte des Antisemitismus. München: Verlag C.H. Beck, S. 6.

⁶ Heil, Johannes (1992): „Antijudaismus“ und „Antisemitismus“: Begriffe als Bedeutungsträger. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 1, S. 92–114, hier S. 93.

Gesellschaft gegen Juden, die im Zentrum der Gesellschaft angekommen und gleichberechtigt waren. Antisemiten forderten die Rücknahme der Emanzipation. Sie richteten sich vornehmlich gegen Juden im Presse- und im Finanzwesen und forderten ihre Entlassung aus staatlichen und öffentlichen Ämtern. Antisemiten beschuldigten Juden, Auslöser des Börsenkrachs und der Verelendung der unteren Mittelschichten gewesen zu sein.⁷ Das Neue am Antisemitismus, so fasste es Werner Bergmann zusammen, lag in seinem Charakter als soziale und kulturelle Bewegung. Antisemiten beriefen sich auf den Volkswillen, leiteten ihre Theorien „wissenschaftlich“ ab und verkündeten, die Befreiung vom Judentum würde alle Probleme lösen.⁸ In der Rhetorik der Antisemiten galten Juden als alleinige Nutznießer aller Errungenschaften der Aufklärung, des Liberalismus und der Moderne. Gleichzeitig wurden sie für alle negativen oder als vermeintlich negativ oder bedrohlich empfundenen Ausläufer der Moderne, wie etwa den Kapitalismus, Sozialismus, die Demokratie oder den Atheismus verantwortlich gemacht.⁹ Auch die israelische Historikerin Shulamit Volkov sah das Neue im Antisemitismus darin, dass es gerade der neue Begriff möglich machte, den Judenhass als eine vollständig ausgereifte Ideologie, ähnlich dem Liberalismus oder Kommunismus, zu betrachten.¹⁰ Der Begriff Antisemitismus fasste also eine sich neu entwickelnde Strömung zusammen, die sich jenseits der traditionellen religiösen Animositäten herausbildete und vermeintlich sachliche Argumente gegen Juden ins Feld führte.

Das wesentliche Merkmal des Antisemitismus war also seine nicht-religiöse Grundlage. Trotzdem wurde die Frage nach zulässiger Differenzierung zwischen dem christlichen Antijudaismus und Antisemitismus innerhalb der Antisemitismusforschung zu einem vieldiskutierten Problem. Um die „traditionelle“ jahrhundertealte Feindschaft und Abneigung der Christen gegenüber den Juden in Europa semantisch von dem Begriff des „Antisemitismus“ zu trennen, ist die Bezeichnung „Antijudaismus“ eingeführt worden. Als zentrales Argument bei der Unterscheidung zwischen Antijudaismus und Antisemitismus führte Johannes Heil an, dass mit dem Antisemitismus die Judenfeindschaft auf eine nicht-religiöse Grundlage gestellt wurde.¹¹ Nach Untersuchungen des Historikers Christhard Hoffmann erwies sich die strenge Trennung zwischen Antisemitismus und Antijudaismus aber als nicht immer haltbar. „Christlicher Antijudaismus“ gilt auch bei Hoffmann als Sammelbegriff für die religiös begründete Judenfeindschaft. Auch wenn dieser christliche Antijudaismus seinen Ursprung in der jahrhundertealten christlichen Tradition hat und auch wenn der moderne Antisemitismus infolge von politischen, sozialen und gesellschaftlichen Krisen entstand, diese zwei Ausprägungen der Judenfeindschaft also unterschiedliche Ursachen und Ziele hatten, so blieb die christliche Tradition des Judenhasses trotzdem eine Ursache unter vielen für die Entstehung des modernen Antisemitismus. In der kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Forschung lassen sich nach Hoffmann, anders als innerhalb des

⁷ Volkov, Shulamit (2001): Anti-Semitism. In: Neil J. Smelser; Paul B. Baltes (Hg.): International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences, Bd.1. Amsterdam u.a.: Elsevier, S. 542–549, hier S. 542; Berding, Helmut (1988): Moderner Antisemitismus in Deutschland. Frankfurt: Klett Verlag, S.85–94; Nipperdey, Thomas; Rürup, Reinhard (1972): Antisemitismus – Entstehung, Funktion und Geschichte eines Begriffs. In: Otto Brunner u.a. (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache, Bd. 1. Stuttgart: Verlag Klett-Cotta, S. 129–153, hier S. 142f.

⁸ Bergmann, S. 42.

⁹ Ebd.

¹⁰ Volkov, S. 542.

¹¹ Heil, S. 99; S. 105–110.

politik- und sozialgeschichtlichen Modells, durchaus Gemeinsamkeiten bzw. Kontinuitäten zwischen dem Antijudaismus und Antisemitismus feststellen. So gab es auf der Bild- und Stereotypenebene eine Kontinuität, nach der das negative Bild vom Juden durch die christliche Wahrnehmung geprägt wurde.¹²

Die vermeintlich einfache Frage, was Antisemitismus ist, muss immer wieder gestellt werden. Steven Beller formulierte hier mehrere mögliche Antworten. Antisemitismus sei der Hass gegen Juden, der sich über Jahrtausende und Kontinente ausgestreckt hatte. Weiter sei er eine relativ moderne politische Bewegung und Ideologie, die in Mitteleuropa im späten 19. Jahrhundert entstanden war und ihren Höhepunkt im Holocaust hatte. Antisemitismus sei zudem eine irrationale, psychologisch pathologische Version eines ethnozentrischen und religiozentrischen Antijudaismus, der aus dem Konflikt des Christentums mit seinen jüdischen Wurzeln entsprungen war.¹³

Eine weithin anerkannte Erklärung, was Antisemitismus ist, gab die amerikanische Soziologin Helen Fein ab. Antisemitismus ist in ihrer Version eine verbreitete latente Struktur feindlicher Einstellung gegenüber den Juden als einem Kollektiv, die sich in *Individuen* als Haltung, in der *Kultur* als Mythologisierung, Ideologie, Volkstum und Symbolik und in den *Handlungen* als soziale oder legale Diskriminierung, politische Mobilisierung, kollektive oder staatliche Gewalt manifestiert. Seine Ziele seien stets Entfernung, Verdrängungen oder Vernichtung der Juden als Juden.¹⁴ Der Historiker und langjährige Leiter des Berliner Zentrums für Antisemitismusforschung Wolfgang Benz erklärte, Antisemitismus sei auch die Beliebigkeit des Ressentiments, welches *den Juden* Eigenschaften und Absichten zuordnet, die mit realer jüdischer Existenz nichts zu tun hätten. Antisemitismus, so Benz weiter, beginne nicht erst mit öffentlicher Herabsetzung und Verfolgung, sondern Antisemitismus sei jede Form von Judenfeindschaft, die im Alltag durch Witze, Ausgrenzungen und Gerüchte beginne. Er sei zudem politischer Aberglaube, der sich immer wieder neu instrumentalisieren lasse.¹⁵

Auch wenn es auf den ersten Blick recht einfach erscheint, Antisemitismus zu fassen, denn jeder habe eine gewisse Vorstellung von seiner Bedeutung, zeigen die immer wiederkehrenden Diskussionen innerhalb der Antisemitismusforschung, dass wir es mit einem komplexen Terminus und Phänomen zu tun haben. Antisemitismus muss daher als Begriff abgegrenzt und gleichzeitig als analytische Kategorie bedacht werden. Diese Diskussionen und Herangehensweisen müssen Wissenschaftler_innen, die sich mit den verschiedenen Erscheinungsformen der Judenfeindschaft in Südosteuropa beschäftigen wollen, unbedingt berücksichtigen.

¹² Hoffmann, Christhard (1994): Christlicher Antijudaismus und moderner Antisemitismus. Zusammenhänge und Differenzen als Problem der historischen Forschung. In: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.): Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen. Frankfurt am Main: Verlag Haag und Herchen, S. 293–317, hier S. 297–313.

¹³ Beller, S. 1.

¹⁴ Fein, Helen (1987): Dimensions of Antisemitism: Attitudes, Collective Accusations, and Actions. In: dies. (Hg.): The persisting question. Berlin; New York: de Gruyter Verlag, S. 67–85, hier S. 67.

¹⁵ Benz, Wolfgang (2004): Was ist Antisemitismus? Bonn: Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, S. 234f.

Antisemitismus und Jüdische Geschichte

Der Redaktion der *Südosteuropäischen Hefte* war es zudem wichtig, in ihrem *Call for Articles* darauf hinzuweisen, dass Antisemitismus nicht ausschließlich als Teil der Jüdischen Geschichte betrachtet werden könne. Antisemitismus war und ist ein gesellschaftliches Phänomen, ein Produkt und Symptom der Mehrheitsgesellschaft, das allerdings die Juden in ihrer Geschichte stets betraf und betrifft.¹⁶ Jüdische Geschichte dagegen ist sehr viel mehr als nur die Reduktion auf die Erfahrung der Ausgrenzung und Verfolgung. Antisemitismus *per se* ist nicht Jüdische Geschichte, genauso wenig wie Jüdische Geschichte gleichzusetzen wäre mit dem Antisemitismus oder gar den vielen Aspekten der Geschichte des Holocaust.

Darüber hinaus hat sich die Erkenntnis, dass eine Beschäftigung mit dem Antisemitismus als Bestandteil der eigenen Geschichte, als Teil der eigenen nationalen historischen Identität betrachtet werde, seit den 1980er Jahren innerhalb der deutsch- und englischsprachigen Forschung durchgesetzt.¹⁷ Auch dieser Ansatz ist für die Südosteuropaforschung zu berücksichtigen, denn judenfeindliches Handeln, Denken und Sprechen dürfen nicht als ein isoliertes Ereignis betrachtet werden, welches sich in einem gesellschaftlichen und politischen Vakuum abspielt. Im Gegenteil, sie sind stets Ausdruck (latent) vorhandener Denkmuster und vermeintlicher Wissensvorräte, die innerhalb einer Gesellschaft kursieren.

Erfreut und überrascht zugleich war die Redaktion dann doch über die Bandbreite an Themen und Artikeln, die eingereicht wurden. Auch wenn der Aufruf gezielt dem Thema Antisemitismus galt, erreichten uns Aufsätze und Anfragen, die sich etwa mit dem Zionismus in Bulgarien, den KZs in Serbien, der deutschen Besatzung in Griechenland, der jüdischen Gemeinde in Sarajevo, mit der Erinnerung der jugoslawischen Juden an den Holocaust oder gar mit der juristischen Aufarbeitung des Holocaust beschäftigen. All diese Arbeiten und Themen sind zweifelsohne von Relevanz und Wichtigkeit. Die Kolleg_innen widmen sich in ihren Forschungen teils unbekanntem und vernachlässigten Themen, die unbedingt weiter untersucht und in die Südosteuropaforschung stärker integriert werden müssen. Dennoch möchten wir an dieser Stelle erneut deutlich machen, dass eine Differenzierung der jeweiligen Forschungsgebiete eingehalten werden muss. Eine Vermengung und unkritische Gleichsetzung von Jüdischer Geschichte, der Geschichte des Antisemitismus und der Geschichte der Shoah ist keinem dieser innerhalb der Südosteuropaforschung so notwendigen Themenfelder zuträglich. Nur eine gezielte, methodologisch ausgereifte und differenzierte Untersuchung und Analyse der benannten Themengebiete wird die immer noch weitgehend fehlenden Erkenntnisgewinne für diese Region sicherstellen.

Zum Themenheft *Antisemitismus in Südosteuropa*

Aus einer Vielzahl eingereichter Aufsätze hat die Redaktion schließlich eine Ausgabe zusammengestellt, die die Bandbreite der (historischen und aktuellen) Judenfeindschaft in

¹⁶ Bergmann, Werner; Wyrwa, Ulrich (2011): Antisemitismus in Zentraleuropa. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 4f.

¹⁷ Nonn, S. 5.

Teilen Südosteuropas gut illustriert. So erörtert Angelique Marie Koumanoudi die Verbreitung und Bedeutung des Topos „Juden“ in griechischen Volksliedern. Hier werden Persistenz und Selbstverständlichkeit judenfeindlicher Denkmuster und Vorurteile dargestellt sowie auf deren gefährliches Potenzial verwiesen.

Innerhalb der eingereichten Texte und somit auch in dieser Ausgabe der Südosteuropäischen Hefte macht die Auseinandersetzung mit dem ungarischen Antisemitismus einen eigenen Schwerpunkt aus. Dies ist sicherlich der Virulenz der Judenfeindschaft in Ungarn, aber auch seiner durchaus existenten wissenschaftlichen Aufarbeitung geschuldet. Ferenc Laczó etwa diskutiert besonders eindrucksvoll die Bedeutung des Antisemitismus als einem *key concept* innerhalb der ungarischen sozialpolitischen Kontexte. Seine methodologischen Überlegungen weisen auf die Notwendigkeit einer immer wieder neuen Herangehensweise an den Begriff des Antisemitismus als analytische Kategorie hin. Eszter B. Gantner bietet einen Einblick in den als Anti-Zionismus getarnten Antisemitismus der ungarischen Kommunistischen Partei in den 1960er und 1970er Jahren. Und Magdalena Marsovszky untersucht einen bedeutenden Aspekt des aktuellen Antisemitismus in Ungarn, der sich in einer verheerenden „Täter-Opfer-Umkehr“ äußert.

Die hier vorgestellten Aufsätze werfen gewiss nur ein Schlaglicht auf die Region Südosteuropa. Die meisten ihrer Staaten und Gesellschaften sind mit den dringend nötigen Darstellungen und Analysen in dieser Ausgabe nicht vertreten. Die Gründe hierfür liegen vornehmlich in der dort fehlenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Antisemitismus.

Eines der hehren Ziele der Geistes- und Sozialwissenschaften ist es zweifelsohne, die gesellschaftliche Bildung und Kenntnis über die Vergangenheit zu heben sowie die Sensibilität für aktuelle Ungerechtigkeiten und politische Fehler zu stärken. Nach den Erfahrungen der Shoah setzten Staaten wie Deutschland auf historische und politische Bildung, um gerade Vorurteile und feindliche Einstellungen gegenüber den Juden zu überwinden. Dass dies trotz der seit Jahrzehnten hier etablierten Antisemitismusforschung nicht vollständig gelingt, zeigen Beispiele wie sie im Bericht des unabhängigen Expertenkreises von 2011 festgehalten wurden.¹⁸ Judenfeindliche Einstellungen und Manifestationen sind zäh und langlebig. In den meisten Ländern Südosteuropas ist die Antisemitismusforschung als Disziplin bislang nicht etabliert worden. Ob sie antisemitische Zwischenfälle und Forderungen, wie sie sich seit einigen Jahren und in jüngster Zeit in manchen dieser Länder zeigen, verhindern könnte, ist angesichts der immer wiederkehrenden Beispiele in Westeuropa fraglich. Dennoch sollten Wissenschaftler_innen ihren Ausbau einfordern, um einerseits die historischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse zu fördern und andererseits die politische und gesellschaftliche Sensibilität zu erhöhen. Entsprechende Impulse sollten aus den südosteuropäischen Ländern selbst, aber auch aus der deutsch- und englischsprachigen Südosteuropaforschung kommen. Einen solchen Impuls wollen die *Südosteuropäischen Hefte* mit ihrem Themenschwerpunkt setzen.

¹⁸ [Regierung der Bundesrepublik Deutschland] (2011): Unterrichtung durch die Bundesregierung. Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Berlin: Deutscher Bundestag (Drucksache 17/7799, 10.11.2011).

Literaturverzeichnis

- [Regierung der Bundesrepublik Deutschland] (2011): Unterrichtung durch die Bundesregierung. Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Berlin: Deutscher Bundestag (Drucksache 17/7799, 10.11.2011).
- Beller, Steven (2007): Antisemitism. A very short introduction. New York: Oxford University Press.
- Benz, Wolfgang (2004): Was ist Antisemitismus? Bonn: Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung.
- Berding, Helmut (1988): Moderner Antisemitismus in Deutschland. Frankfurt: Klett Verlag.
- Bergmann, Werner (2004): Geschichte des Antisemitismus. München: Verlag C.H. Beck.
- Bergmann, Werner; Wyrwa, Ulrich (2011): Antisemitismus in Zentraleuropa. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Fein, Helen (1987): Dimensions of Antisemitism: Attitudes, Collective Accusations, and Actions. In: dies. (Hg.): The persisting question. Berlin; New York: de Gruyter Verlag, S. 67–85.
- Heil, Johannes (1992): „Antijudaismus“ und „Antisemitismus“: Begriffe als Bedeutungsträger. In: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 1, S. 92–114.
- Hoffmann, Christhard (1994): Christlicher Antijudaismus und moderner Antisemitismus. Zusammenhänge und Differenzen als Problem der historischen Forschung. In: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.): Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen. Frankfurt am Main: Verlag Haag und Herchen, S. 293–317.
- Nipperdey, Thomas; Rürup, Reinhard (1972): Antisemitismus – Entstehung, Funktion und Geschichte eines Begriffs. In: Otto Brunner u.a. (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache, Bd. 1. Stuttgart: Verlag Klett-Cotta, S. 129–153.
- Nonn, Christoph (2008): Antisemitismus. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Pulzer, Peter (2004): Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867-1914. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Rürup, Reinhard (2004): Der moderne Antisemitismus und die Entwicklung der historischen Antisemitismusforschung. In: Werner Bergmann; Mona Körte (Hg.): Antisemitismusforschung in den Wissenschaften. Berlin: Metropol Verlag, S. 117–135.
- Volkov, Shulamit (2001): Anti-Semitism. In: Neil J. Smelser; Paul B. Baltes (Hg.): International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences, Bd.1. Amsterdam u.a.: Elsevier, S. 542–549.